

KOMMENTAR: „Ein gutes Signal allein reicht noch nicht aus“



Von
Olaf Heinrich,
Bezirksstagspräsi-
dent von Nieder-
bayern.

Mit der größten Behördenverlagerung seit Jahrzehnten hat der Freistaat Bayern ein deutliches Signal für den ländlichen Raum gesendet. Neben den üblichen Programmen wie der Städtebauförderung oder der Dorferneuerung hilft man jetzt den peripheren Regionen endlich auch durch die Verlagerung von staatlichen Arbeitsplätzen aus den Ballungsräumen.

So weit, so gut, aber das allein reicht nicht aus. So erfreulich diese Entscheidung auch ist, sie darf keineswegs zu allgemeiner Zufriedenheit führen – oder gar dazu, dass das Thema der Stärkung ländlicher Räume jetzt von der politischen Tagesordnung verschwinden kann. Volkswirtschaftlich ist es doch eine Katastrophe, wenn in München zahlreiche neue Schulen gebaut werden müssen, während z. B. im Bayerischen Wald in naher Zukunft nicht nur Mittel- sondern auch Grundschulen mangels Schülern schließen müssen. Das gleiche gilt für Hallenbäder, Sportplätze und ähnliche Gebäude oder Einrichtungen; dass in diese vorher unsere Steuergelder investiert wurden, sei hier nur nebenbei erwähnt. Es muss ein zentrales Ziel der gleichwertigen Landesentwicklung in Bayern bleiben, den Zuzug in die Ballungsräume abzu- und die Menschen in ih-

ren Heimatregionen zu halten. Dies kann einerseits durch die Landespolitik gelingen, etwa durch einen weiteren Ausbau der Universitäten und Hochschulen im ländlichen Raum, wie zum Beispiel der Universität Passau.

Aber andererseits könnte diesem Ziel auch eine mit den Nachbarländern abgestimmte, grenzüberschreitende Entwicklungsstrategie dienen, vor allem für Regionen mit ähnlichen Strukturen und Problemen wie rund um den Bayerwald und Böhmerwald. Mag das vom Heimatminister in Auftrag gegebene Gutachten zur Entwicklung des bayerisch-tschechischen Grenzraumes am Ende auch noch so inhaltsschwer ausfallen oder gar neue Erkenntnisse bringen, viel wichtiger wäre etwas anderes: ein klares Bekenntnis der Staatsregierung zur Unterstützung unserer regionalen Initiativen in den Bezirken, Landkreisen und Gemeinden Nord- und Ostbayerns.

Die Europaregion Donau-Moldau ist ein Europäischer Verbund für territoriale Zusammenarbeit von zirka sechs Millionen Menschen in Österreich, Tschechien und Bayern. Bis heute kann mir niemand erklären, was dagegen spricht, gemeinsame Strategien in Themenbereichen wie Verkehr, Hochschulentwicklung, Bildung und Energie zu erarbeiten. Alle Ideen und Vorschläge dazu liegen in den Grenzbezirken ja abrufbereit vor. Oder ist etwa nur eine in München von der Staatsregierung selber vorbereitete Regionalentwicklung eine gute Entwicklung des ländlichen Raums? So ein zentralistisches „Mir san mir“ wäre fatal.

„Fränkischer Musiksommer“ ändert Rhythmus

Nur noch alle zwei Jahre

Das Musikfestival „Fränkischer Sommer“ des Bezirks Mittelfranken wird künftig im zweijährigen Rhythmus als Biennale veranstaltet und findet in den ungeraden Jahren statt. Die Neuausrichtung haben Bezirksausschuss und Kulturausschuss gemeinsam beschlossen. Die Initiative dazu kam vom Intendanten des „Fränkischen Sommers“, Julian Christoph Tölle. Um die Konzertanfragen der mittelfränkischen Kommunen erfolgreich bedienen zu können, ist eine Erhöhung der Anzahl der Konzer-

te vorgesehen. Das neue Festival-Konzept ist so beliebt, sodass derzeit nur etwa der Hälfte der Anfragen nachgekommen werden kann. Gleichzeitig soll die Qualität des Festivals auf dem eingeschlagenen Weg weiterhin stabilisiert und maximiert werden. Um diese Ziele zu erreichen, ist eine Bündelung der finanziellen Ressourcen aus jeweils zwei Jahren notwendig. Nach der Saison 2015, die Barock zum Thema hat, wird der Fränkische Sommer 2017 wieder an den Start gehen. > E.B.

Bezirksjugendring Schwaben feiert 60. Geburtstag

Kontakte bis nach China

Bis nach China reichen die Kontakte der Schwäbischen Jugendbildungsstätte: Michael Sell, Leiter der Einrichtung, stellte nun vor dem Jugendausschuss des Bezirks Schwaben das neue Jahresprogramm der „Jubi“ Babenhausen vor. Dort, so verdeutlichte Sell unlangst vor Bezirksräten und Vertretern des Schwäbischen Bezirksjugendrings, nehme die internationale Arbeit immer mehr zu.

Das Programmangebot 2015, das Sell präsentierte, ist breitgefächert: Nach dem Motto „Man soll die Menschen nicht belehren, sondern berühren“, wird beispielsweise auch das Schulprojekt „Schule ohne Rassismus-Schule mit Courage“ stattfinden. Laut Michael Sell, sind Rassismus und Rechtsextremismus zu besorgniserregenden europaweiten Problemen angewachsen.

Auch von den Vertretern des Bezirksjugendrings wurde bestätigt, dass die Problematik mittlerweile auch in der örtlichen Jugendarbeit eine Rolle spielt. Weitere Schwerpunkte der Bildungsarbeit in der Jubi sind naturbezogene Angebote sowie Erlebnispädagogik. Ganz neu geplant im Bereich Umwelt ist die Einrichtung eines neuen Bienenhäuschens in Kooperation mit verschiedenen schwäbischen Einrichtungen, so entwirft die Universität Augsburg ein pädagogisches

Konzept dazu. Auch mit dem wasserpädagogischen Projekt „Was-Serleben“ soll den Jugendlichen ein Gespür für die Natur und Verantwortungsbewusstsein in diesem Bereich vermittelt werden. Außerdem stehen auch dieses Jahr wieder zahlreiche internationale Projekte auf dem Programm. Hierzu zählen der Austausch mit Ungarn, Großbritannien und Frankreich zum Thema Umweltschutz oder ein Sportprojekt, das sich vor allem an Real- und Mittelschüler richtet.

Abgesehen davon wird es auch eine Begegnung mit Jugendlichen aus China und Portugal geben, in deren Mittelpunkt interkulturelle Erfahrungen stehen werden. Auch vom Bezirksjugendring Schwaben gab es beim Jugendausschuss einen Ausblick auf das weitere Jahr. Ein Schwerpunkt sind Feierlichkeiten zum 60-jährigen Bestehen, das vom 13. bis zum 15. November in Babenhausen mit einem bunten Programm begangen wird. Darüber hinaus wird der langjährige Geschäftsführer des Bezirksjugendrings, Winfried Dumberger-Babel, im September in den Ruhestand verabschiedet. Pünktlich zum Jubiläum hat sich der Bezirksjugendring zudem mit einem neuen Corporate Design eine frische Gestaltung für den öffentlichen Auftritt gegeben. > BIRGIT BÖLLINGER

Der Bezirk Unterfranken stellt für die regionale Kulturszene in diesem Jahr acht Millionen Euro bereit

„Förderung auf sehr hohem Niveau“

Der mit Abstand größte Kulturförderer in der Region wird auch in diesem Jahr der Bezirk Unterfranken sein. Dank seiner Kulturstiftung wird er mit fast acht Millionen Euro Kulturprojekte und Kulturschaffende finanziell unterstützen. Das hat der Bezirkstag vor kurzem so beschlossen. Zu den Kapitalerträgen in Höhe von 7,93 Millionen Euro kommen noch Zweckeinnahmen, Rücklageentnahmen und eine – wenn gleich auch nur buchhalterische – Zuführung vom Verwaltungs- in den Vermögenshaushalt, so dass sich das Gesamtvolumen des Stiftungshaushalts in diesem Jahr auf rund 9,33 Millionen Euro beläuft. Der Kämmerer des Bezirk Unterfranken, Rainer Klingert, was allerdings auf sinkende Vermögenserträge hin. „Die festverzinslichen Anlagen des Stiftungsvermögens gewährleisten auf der Einnahmenseite eine hohe Planungssicherheit, allerdings führt das niedrige Zinsniveau bei Wiederanlagen zu geringeren Einnahmen“, sagte er. Vorläufig könnten aber Finanzlücken durch Rücklageentnahmen geschlossen werden.

SPD mahnt bei Ausgaben „mehr Zurückhaltung“ an

Auch Bezirksstagspräsident Erwin Dotzel sprach von einer „leichten Delle bei den Einnahmen“, die das Haushaltsjahr 2015 präge. Andererseits betrage die Durchschnittsverzinsung der Wertpapieranlagen 3,73 Prozent, was gemessen an der allgemeinen Lage ein exzellenter Wert sei. CSU-Fraktionschef Peter Motsch unterstrich, dass die Kapitalerträge der Kulturstiftung „immer noch eine respektable Höhe“ hätten. Wie lange sich noch auf die Rücklagen zurückgreifen lasse, hänge von der Anzahl der Anträge ab. Motsch



Seit 1955 befindet sich Schloss Aschach im Eigentum des Bezirks Unterfranken. Das Gebäude-Ensemble stammt in seiner heutigen Gestalt aus dem 16. Jahrhundert und gehörte bis zur Säkularisation zum Fürstbistum Würzburg. Der Bezirk nutzt die Anlage als Standort für drei Museen. FOTO MAURITZ

verwies darauf, dass man für 2015 erstmals wieder neue Anträge bewilligt habe, nachdem in den Vorjahren selbst bestehende Förderungen noch nicht einmal erhöht worden seien.

Die SPD-Fraktionsvorsitzende Marion Schäfer-Blake plädierte für etwas mehr Zurückhaltung bei den Ausgaben: die Kulturstiftung solle schließlich den Kameralhaushalt entlasten, sagte sie mit Blick auf Forderungen, künftig mehr Maßnahmen aus dem Bezirks-Etat zu finanzieren. In diesem Zusammenhang erinnerte sie an die Verantwortung des Freistaat Bayern und der örtlichen Kommunen, wenn es um die Kultur gehe.

Die Fraktionsvorsitzende der Freien Wähler, Tamara Bischof, schloss sich „uneingeschränkt“ der Auffassung Schäfer-Blakes an. Erklärtes Ziel des Kulturhaushalts sei nicht die Ausweitung der freiwilligen Leistungen, sondern die Entlastung des Kameralhaushalts, betonte Bischof im Namen ihrer Fraktion.

Im Namen der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen sagte Bärbel Imhof, neue Anträge müssten trotz der angespannten Lage möglich sein, um innovativ zu bleiben. Zudem gelte es, künftig mehr inklusive Projekte zu fördern. Und zudem sei es wichtig, insbesondere junge Menschen

zu motivieren, sich künstlerisch auszudrücken. Ausgesprochen zufrieden mit der Kulturförderung zeigte sich Adelheid Zimmermann (FDP): „Unterfranken schlägt jeden anderen Bezirk!“ Bei den Museen Schloss Aschach forderte Zimmermann, die „glanzvolle Sammlung von Ostasien besser“ zu präsentieren. Insgesamt bezeichnete sie die Kulturarbeit als den „Spiegel einer bewegten Kulturregion“. Angelika Strobel (Die Linke) stimmte dem Stiftungshaushalt „uneingeschränkt“ zu. Der Bezirk sei mit seiner Kulturunterstützung auf dem richtigen Weg. > MARKUS MAURITZ

Oberpleichfelder Kindergarten zu Besuch in der Orthopädischen Klinik König-Ludwig-Haus

Pupp doktor im Einsatz

Auch Puppenkinder brauchen mal ärztliche Betreuung. Unter diesem Gesichtspunkt statteten kürzlich elf Mädchen und Buben aus dem Oberpleichfelder Kindergarten der Orthopädischen Klinik König-Ludwig-Haus (KLH) in Würzburg eine Stippvisite ab. Dem Oberarzt Maik Hoberg, der die jungen Besucher im Handumdrehen für medizinische Fragen begeisterte, ging es bei der Aktion freilich mehr darum, den Vorschulkindern die Angst vor Krankenhäusern und Klinikärzten zu nehmen – „für den Fall der Fälle“, wie er augenzwinkernd hinzufügte.

Aus dem OP-Saal hatte Hoberg etliche Original-Utensilien mitgebracht, denn ein medizinischer Eingriff will gründlich vorbereitet sein. „Deswegen dauern Operationen auch immer so lang!“, erklärte er. Als allererstes wurde der Behandlungstisch sorgfältig mit einem speziellen Papiertuch abgedeckt, um den „bösen Keimen“ keine Chance zu lassen, wie der Arzt seinen Zuhörern erläuterte.



Oberarzt Maik Hoberg begeisterte die jungen Besucher. FOTO MAURITZ

Dann durften Ben und Clara, zwei der jungen Oberpleichfelder, in einen echten OP-Kittel schlüpfen, bekamen noch ein Häubchen verpasst und einen Mundschutz umgebunden, bis nur mehr zwei Paar neugierige Kinderaugen zu se-

hen waren. Zwei Gummihandschuhe, die für Kinderhände eigentlich viel zu groß waren, bildeten den Abschluss. Und weil auch medizinische Behandlungstische für richtig große Leute gedacht sind, brachte Hoberg eine Sitzbank

an, auf der sonst KLH-Patienten auf ihre Behandlung warten. Dank dieses Möbels konnten Ben und Clara so richtig loslegen. Angeleitet von Hoberg und von ihren Kameraden genau beobachtet, schraubten die beiden Pupp doktorinnen dem „Patienten“ einen speziellen Draht in den linken Fuß, wie bei einer richtigen OP. Nur eine örtliche Betäubung war in diesem Fall nicht notwendig – das Püppchen ertrug alles mit Fassung. Und weil im Spielzeugland auch die schlimmsten Wunden ganz schnell heilen, konnte der Draht nach einer kurzen Prüfung wieder entfernt werden. Ein Heftpflaster auf den Fuß gab's dann aber trotzdem. Aber nicht nur Spielzeug-Puppen wurden von den Oberpleichfelder Kindern verarztet. Schließlich werden im König-Ludwig-Haus auch Knochenbrüche behandelt. Und so demonstrierte Hoberg den Kindern, wie man nach allen Regeln der medizinischen Kunst einen Gipsverband anlegt – und vor allen Dingen, wie man ihn wieder loswird. > MARKUS MAURITZ

Bezirksstagsvizepräsidentin Christa Naaß besucht früheres Konzentrationslager

Frieden gemeinsam schützen

Bei ihrem jüngsten Besuch in Danzig besuchte Christa Naaß, die Stellvertreterin des mittelfränkischen Bezirksstagspräsidenten, das frühere Konzentrationslager Stutthof, sie legte Blumen nieder und gedachte der Opfer. Damit wollte sie im Jahr 2015, 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, ein Zeichen setzen. Stutthof war das erste Konzentrationslager auf polnischem Boden, das am 2. September 1939 eröffnet wurde. Es wurde zu einem Ort des Grauens. Die ers-

ten Häftlinge waren überwiegend aus Pommern stammende Polen, später kamen Häftlinge aus weiten polnischen Gebieten sowie aus der Sowjetunion, Litauen und Ungarn aber auch Nordeuropa, aus Frankreich und Deutschland hinzu.

Von insgesamt 125 000 Häftlingen in Stutthof und den 105 Außenkommandos wurden 22 000 Menschen in andere Lager deportiert, 65.000 wurden ermordet. Wegen der harten Haftbedingungen

und der schweren, unmenschlichen Arbeit unter anderem für die Deutschen Rüstungswerke starben viele Häftlinge. „Heute sind unsere Völker nach einer über 40-jährigen Spaltung Europas nicht nur freundschaftlich verbunden, sondern auch gemeinsam verbündet in der Europäischen Union. Heute wollen wir Frieden, Freiheit und Demokratie gemeinsam schützen“, betonte Christa Naaß bei einem Gespräch mit der Vizemarschallin Hanna Zych-Cison. > E.B.

Baubeginn für Bildungsstätte schon im Juni

Bereits am 1. Juni 2015 soll mit dem Erweiterungsbau der Jugendbildungsstätte Unterfranken begonnen werden. Die Baugenehmigung für das Vier-Millionen-Projekt im Würzburger Stadtteil Heuchelhof stehe zwar noch aus, „sollte aber kein Problem darstellen“, wie Bezirksstagspräsident Erwin Dotzel auf der Sitzung des Jugendbeirats bekannt gab. Der Bezirk investiert in das Projekt rund 1,6 Millionen Euro. > M.M.